

# Abschied von der traditionellen Familienstruktur?

von PD Dr. Günter Reich,  
greich@gwdg.de

Familiensysteme sind heute vielfältiger als vor 20 Jahren. Neben die "klassische" Eltern-Kind-Familie sind Ein-Personen-Haushalte, Alleinerziehende und "Patchwork-Familien" getreten. Die Scheidungsraten sind gestiegen, die Geburtenraten sinken. Ob dies für eine "Individualisierung" der familiären Beziehungen oder gar eine zunehmende "Desorganisation" der Beziehungen spricht, ist dabei umstritten. Familie war nie ein stabiles oder monolithisches Gebilde. Familie war immer Wandlungen unterworfen. Diese Wandlungen wurden von Zeitgenossen immer als dramatisch angesehen, zumindest, solange es Familienforschung gibt. Zudem gab es schon immer das nebeneinander mehrerer Familienformen. Die Anzahl alleinerziehender Mütter erreichte z.B. in den 50er Jahren aufgrund der Kriegsfolgen in Deutschland ihren Höchststand. Auch heute noch wächst die große Mehrzahl der Kinder bis zu 18 Jahren mit beiden leiblichen Elternteilen auf. Den größten Anteil an Ein-Personen-Haushalten haben verwitwete Frauen.

Die 60er Jahre erscheinen als das "goldene Zeitalter" der Familie mit einer strikten Trennung von Arbeits- und Familienleben sowie einer strikten Rollenteilung zwischen Frau und Mann. In Anlehnung an die große Bedeutung, die Henry Ford der Arbeitsteilung in Hinblick auf die industrielle Produktion einräumte, spricht die Soziologie hier von der "fordistischen Familie". Aber auch schon in den 60er Jahren gab das "klassische" Kleinfamilienmodell nur einen Teilausschnitt familiärer Wirklichkeiten wieder. Verändert haben sich in den letzten 40 Jahren die Lebenserwartung, die Aufteilung der Geschlechterrollen sowie die Erwartungen an Partnerschaft, Ehe und Elternschaft. Partnerschaft und Ehe sind tendenziell entkoppelt, ebenso Paarbeziehung und Elternschaft. Zugleich verbringen aufgrund der gestiegenen Lebenserwartung sowohl Ehepartner als auch Kinder, Eltern und Großeltern mehr gemeinsame Lebenszeit miteinander. Großeltern als "Massenphänomen" sind historisch etwas neues. Es kommt zu einer "Vertikalisierung" der Familienbeziehungen. Dies wird durch steigende Schei-

dungszahlen gefördert. Familien und vor allem Alleinerziehende müssen oft auf die materielle Unterstützung und Mithilfe von Verwandten, insbesondere der Großeltern-generation zurückgreifen. Auch bei räumlicher Trennung bleiben die verwandtschaftlichen Beziehungen eng. Die Größe von Haushalten kann nicht mit der Qualität der familiären Beziehungen gleichgesetzt werden. Soziologen sprechen hier von der "multi-lokalen Mehrgenerationen-Familie".

Verändert hat sich auch die "klassische" Rollenaufteilung mit getrennten Sphären für Mann und Frau. Berufstätigkeit von Frauen ist heute ein Faktum. Die Anerkennung dieses Faktums fällt in der deutschen Politik schwer. Insbesondere wenn Frauen abends oder an Wochenenden arbeiten müssen, finden sie keine Betreuungsplätze für ihre Kinder.

### **Grenzen zwischen Familie und Arbeitswelt werden durchlässiger**

Welche Auswirkungen die aktuellen Veränderungen der Arbeitswelt auf das Familienleben haben, ist in der Breite noch nicht absehbar und auch noch nicht untersucht. Vermutlich werden die bisherigen Systemgrenzen zwischen Familie und Arbeitswelt durchlässiger. Die Trennung von Arbeitszeit und Familienzeit wird variabler und der Familienrhythmus wird stärker vom Arbeitsrhythmus bestimmt werden, als dies in den letzten 20 bis 30 Jahren für die Familien von Angestellten, Beamten und Arbeitern der Fall war. Arbeit wird stärker in die häusliche Sphäre verlagert werden. Dies sind ebenfalls keine historisch neuen, allerdings für Deutschland eher ungewohnte Phänomene. Es konnte beobachtet werden, dass die flexibleren Arbeitszeiten zu einer faktischen Ausdehnung der Arbeitszeit zuungunsten der Familienzeit geführt haben. Für ihre Arbeitszeitkonten haben Arbeitnehmer oft keine Vollmacht. Inwieweit aus Arbeitnehmern im Zuge ihres immer flexibleren und kurzfristigeren Einsatzes in ein und demselben Unternehmen tatsächlich "Arbeitskraftunternehmer" in "atmenden Betrieben" werden, muss sich noch zeigen.

Ob die Beschäftigungsstabilität ab- und die Mobilität von Arbeitnehmern zunimmt, wird kontrovers gesehen. Kinder und Familien erweisen sich allerdings als ein "Mobilitätshindernis".

Diskutiert wird derzeit, wie Flexibilitätsanforderungen der Arbeitswelt mit der notwendigen Sicherheit insbesondere für Kinder vereinbar gemacht werden kann. Einen neu-

en Begriff hierfür gibt es immerhin schon: “flexicurity”, eine Wortkreuzung aus Flexibility (Flexibilität) und Security (Sicherheit).

**Literatur (Auswahl):**

Bertram, Hans (2002): Die multilokale Mehrgenerationenfamilie. Berliner Journal für Soziologie 12, 517-529

Jurczyk, Karin, Lange Andreas (2002): Familie und die Vereinbarkeit von Arbeit und Leben. Diskurs 12, 9-16